

Recht behalten ist auch keine Lösung

Differenzverträglichkeit

VERANTWORTLICHE
REDAKTION:
ANDREAS NOLTEN
UND KLAUS OBERMEYER

- 2**
Editorial
- 4**
Andreas Nolten & Klaus Obermeyer
Auf die Unterschiede kommt es an
- 9**
Ein Gespräch mit Matthias Bormuth
über Hans Saner
**Die Differenzverträglichkeit
ist eine Art Sehnsuchtserklärung**
- 15**
Ein Gespräch mit
Professor Bernhard Waldenfels
Das Ich klein schreiben
- 24**
Paul Fortmeier
**Keine Garantie für Differenz-
verträglichkeit – auch in der DGSv**
- 28**
Wolfgang Ruthemeier
**Differenzspannungen in der
Fallsupervision produktiv nutzen**
- 34**
Alexander Paulsen
Supervision mit Fahrlehrer_innen
Habituelle Türöffner
zur Differenzverträglichkeit
- 39**
Renate Ritter
Ambivalenz und Bindung
Zur Großgruppensupervision
in Organisationen
- 45**
Helmut Kreller
»Du sollst dir kein Bildnis machen ...!«
Differenz(un)verträglichkeit in der
Online-Beratung/Online-Supervision
- 51**
Markierungen
Wolfgang Weigand
Schmerzen der Unverträglichkeit
- 54**
Freier Beitrag
Martin Vogel & Thomas Hoebel
Unterwachung revisited
Die Kunst, seine Vorgesetzten zu
führen, ist eigentlich ein Handwerk
- 63**
Toolbox
Walle Gairing
Aufstellungen Online
- 65**
Rezension
Heidi Möller & Jannik Zimmermann
**Schwierige Situationen
im Business-Coaching**
- 68**
Die Redaktion empfiehlt ...
- 70**
Brief der Herausgeber

Liebe Leserinnen und Leser,

Hans Saners Wortschöpfung von der »Differenzverträglichkeit« hat uns intuitiv angesprochen. Der Terminus beschreibt die Fähigkeit, die Lebensweise und die Überzeugungen anderer kontrovers zu umstreiten, und gleichzeitig anzuerkennen – auch wenn wir sie nicht teilen. Er rührt damit am Nerv global wirksamer Polarisierungen politisch-weltanschaulicher Positionen, die sich scheinbar unüberbrückbar gegenüberstehen. Differenzverträglichkeit überschreitet den Horizont duldsamer Toleranz und akzentuiert die Notwendigkeit, streitbar für die eigene Sicht auf die Welt einzustehen, ohne anderen ihre Existenzberechtigung abzusprechen. Dies erscheint uns besonders wertvoll, da wir in arbeitsweltlichen Kontexten eher eine Verarmung der Streitlust und ein vorsichtiges Einebnen der Kontroversen beobachten. Die »Verzoomung« der Kommunikationsprozesse im Cyberspace verstärkt – so unsere Befürchtung – die Verschleierung der Differenzen. Ein nicht zu unterschätzendes Risiko für differenzierende Meinungsbildung, Qualität und Demokratie in Arbeitskontexten.

Die Beiträge dieses Heftes suchen aus verschiedenen Blickwinkeln nach Potenzialen, den unterschiedlichen Akteur*innen in Gesellschaft und Arbeitswelt zu ihrem Recht zu verhelfen.

Nach einer ersten Einordnung der Differenzverträglichkeit im Kontext arbeitsweltlicher Beratung durch Andreas Nolten und Klaus Obermeyer, bringt uns der Ideengeschichtler Matthias Bormuth die Person Hans Saner und den Kontext seines philosophischen Denkens nahe. Professor Bormuth hat Hans Saner persönlich gekannt und lässt ihn in seinen Erinnerungen in differenzierter Sympathie lebendig werden. Besonders gefreut haben wir uns über die Gelegenheit, mit Professor Bernhard Waldenfels zu sprechen. Waldenfels – dessen philosophisches Lebenswerk in der phänomenologischen Tradition Husserls und Merleau-Pontys steht – wirbt in berührender Weise für einen suchend-staunenden Zugang zu dem, was uns fremd erscheint. Er macht deutlich, wie sehr wir selbst verarmen, wenn wir uns dem Eindruck des*der Anderen vorschnell entziehen.

Der Vorstandsvorsitzende der DGSv – Paul Fortmeier – teilt seinem Blick auf die Diskursqualität in einem Dachverband, dessen Differenzverträglichkeit naturgemäß schwankt.

Fallberatungen und Supervisionen in der Kinder- und Jugendhilfe stellen die Fähigkeit der Beteiligten auf die Probe, Perspektivenvielfalt in stürmischen Affektlagen zu ertragen. Wolfgang Ruthemeier – Supervisor und Führungskraft in einem Jugendamt – skizziert Hindernisse und Gelingenbedingungen für differenzverträgliches Fallverstehen.

Fahrschulen sind ein nicht gerade alltägliches Feld für Supervision. Alexander Paulsen berichtet von seinen supervisorischen Streifzügen in dieser Welt. Die verspielte Heiterkeit seines Beitrags macht erfahrbar, wie habituelle Differenzen gelegentlich überbrückbar sind.

Die Psychoanalytikerin und Supervisorin Renate Ritter verfügt über einen reichen Erfahrungsschatz aus der Arbeit mit Großgruppen in Organisationen. Sie leitet Großgruppen mit einer sehr persönlichen Handschrift, die es möglich macht, unterschiedliches Erleben in Organisationen sichtbar und erfahrbar zu machen, ohne die Hoffnung auf ein äußerstes Gemeinsames aufzugeben.

Helmut Kreller, Supervisor und Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für psychosoziale Online-Beratung, untersucht die »artifizielle Präsenz« videogestützter Beratung und die distanzierte Beratung via E-Mail auf deren Implikationen für Differenzverträglichkeit.

Wolfgang Weigands Zwischenruf mahnt zur Bodenhaftung und markiert die Differenzverträglichkeit am Beispiel der innerdeutschen Ost-West-Verhältnisse als längst nicht eingelöste Herkulesaufgabe.

Abschließend skizzieren Martin Vogel und Thomas Hoebel in einem freien Beitrag Wege und Hindernisse, Luhmanns Wort von der »Unterwachung der Führungskräfte« in gedeihliche betriebliche Praxis zu transformieren. Sollten Führungskräfte zunehmend Gefallen an ihrer Unterwachung finden, so wäre auch dies vermutlich ein Indiz für Differenzverträglichkeit.

Wir wünschen eine anregende Lektüre!

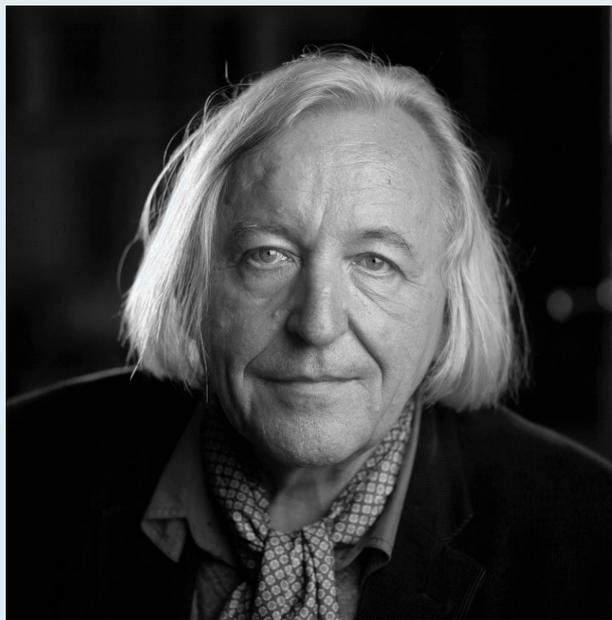
Andreas Nolten & Klaus Obermeyer

HANS SANER UND DIE DIFFERENZVERTRÄGLICHKEIT

Wie können wir abweichende Überzeugungen und Positionen anderer gelassen zur Kenntnis nehmen und produktiv verarbeiten, ohne in Gekränktheit oder affektgeladenen Trotz zu sinken? Wie finden wir die Kraft, unsere eigenen abweichenden Haltungen und Meinungen aufrichtig zu artikulieren und zur Verfügung zu stellen, ohne von Konflikt- und Ausschlussängsten überwältigt zu werden?

Der Arbeitsalltag in Organisationen ist geprägt von notwendigen Entscheidungen, die der einen Stimme Vorrang vor der anderen einräumen und die Teile der Betroffenen zu Unterlegenen machen. Aus dieser Alltäglichkeit der Macht gibt es kein Entrinnen und ihre Konsequenzen fordern uns heraus. Der Schweizer Philosoph und Publizist Hans Saner hat für die Fähigkeit zum konstruktiven Umgang mit diesen Unterschieden den Begriff der Differenzverträglichkeit (2013) vorgeschlagen. In seinem Verständnis ist Differenzverträglichkeit mehr als das bloße Aushalten und Hinnehmen abweichender Positionen, sondern auch deren wertschätzende Anerkennung.

Hans Saner wurde 1934 in Grosshöchstetten, einem Dorf in der Nähe von Bern, als jüngstes von insgesamt sechs Geschwistern geboren. Seine Eltern gehörten der christlich-reformatorischen Täuferbewegung an. Die Religionserfahrungen seiner Kindheit erlebte er offenbar als sehr bedrückend. So beschrieb er sie viele Jahre später als eine Ursache für die Hinwendung zur Philosophie. Es erscheint wahrscheinlich, dass Hans Saner aufgrund seiner religionskritischen Haltung die Differenzverträglichkeit deutlich von der Toleranz abgrenzt. Toleranz bedeutet in seinem Verständnis »Duldung« eines negativ bewerteten Phänomens. Der Toleranz gelänge es nicht, eine grundsätzlich Herr-Knecht-Logik zu überwinden. »Der Erdulden leidet in gewissem Sinn unter dem Objekt, das ihm »entgegen-geworfen« oder »zugefügt« wird. Der Duldsame steht über dem Objekt, das er sich unterworfen weiß. Erdulden ist eine Beziehung von unten nach oben, in welcher das Subjekt seine Leiden im Ertragen-Können verringert. Dulden ist eine Beziehung von oben nach unten, in welcher das Subjekt die Macht, die es über das Objekt schon innehat, im Gewähren vergrößert. Das Erdulden ist eine Kraft des Machtlosen, das Gewähren eine Gnade der Mächtigen. Daran muss eine Kritik der Toleranz anknüpfen. Toleranz ist eine asymmetrische Beziehung. Man toleriert immer von der Mehrheit zur Minderheit« (ebd., S. 34). So gründe die Toleranz letztendlich in der Intoleranz. Die Toleranz dulde, »was sie im tiefsten nicht anerkennen kann« (ebd., S. 2) und wird des-



Hans Saner (Foto: Gaëtan Bally)

halb ihren herablassenden Beigeschmack nicht los. Saner rückt die vielgerühmte Toleranz kritisch in den Kontext christlicher Leidenschaft, der duldsamen *Tolerantia Passionis*.

Seine akademische Laufbahn begann Hans Saner allerdings zunächst als Grundschullehrer im Berner Oberland. 1959 gab er den Lehrerberuf auf und nahm ein Studium an der Universität Lausanne auf. Später wechselte er nach Basel. Neben Philosophie zählten Psychologie, Germanistik und Romanistik zu seinen Studienfächern und er promovierte über »Kants Weg vom Krieg zum Frieden«. Während seiner Studienzeit lernte er Karl Jaspers kennen. Er wurde dessen persönlicher Assistent bis zu dessen Tod im Jahr 1969 und verwaltete anschließend den philosophischen Nachlass Jaspers und dessen mehr als 11.000 Bände umfassende Bibliothek. Als international anerkannter Jaspers-Experte publizierte er zu dessen Leben und Werk und war bis zum Jahr 2000 Herausgeber seiner Schriften.

Ende der 1970er Jahre scheiterte trotz studentischer Proteste die Berufung Hans Saners an die Universität Bern, weil er politisch als zu linksgerichtet galt. Stattdessen wurde er Dozent für Kulturphilosophie an der Hochschule für Musik in Basel. Eine Tatsache, die er nach eigener Aussage weniger als Rückschlag, sondern vielmehr als Befreiung erlebte. Ohnehin hatte Hans Saner ein besonderes Interesse für bildende Kunst, Literatur und Musik. Seine Texte und sein Wirken in der Öffentlichkeit waren häufig politisch geprägt. So griff er regelmäßig aktuelle gesellschaftliche Diskurse auf

und scheute sich auch nicht, mit seinen zugespitzten Thesen zu provozieren. So wurde er durch seine Auftritte und seine Schriften auch einer breiteren schweizerischen Öffentlichkeit bekannt. Hans Saner verstarb am 26. Dezember 2017.

LITERATUR

Saner, H. (2013). Von der Toleranz zur Differenzverträglichkeit. Aktuelle juristische Praxis, 309, 31–43.

AUSGEWÄHLTE LITERATUR VON HANS SANER

Karl Jaspers (13. Aufl. 2014)
Die Anarchie der Stille (1990)
Macht und Ohnmacht der Symbole: Essays (1993)
Der Schatten des Orpheus (2000)
Erinnern und Vergessen: Essays zur Geschichte des Denkens (2004)